

„Lass dir Zeit zu träumen“

Katie O'Connor begeisterte als Singer-Songwriterin im Wichernhaus Altdorf

ALTDORF - „You have to be true to yourself – du musst ehrlich zu dir selbst sein.“ Die irische Folkmusikerin Katie O'Connor lächelt, als sie das sagt. Aufgewachsen in einer streng religiösen Familie in Galway habe sie lange versucht, den Wertmaßstäben von Eltern und Kirche zu genügen. Eine Sozialisation mit „vielen Kämpfen“, die mit O'Connors Outing der eigenen Homosexualität kollidierte und die die Initialzündung für ihren Weg als Singer-Songwriterin war.

Auf Einladung der SoulBuddies stellte O'Connor im ausverkauften Betsaal des Wichernhauses Songs aus ihren bisherigen Alben, darunter ihre aktuelle Arbeit „Fuel for Dreaming“, vor. Ein fulminanter Auftakt im Jahr 6 des Bestehens der Altdorfer Konzertveranstalter, die Wichernhausleiter Thomas Jacoby für dessen Gastfreundschaft dankten.

„Ein bisschen peinlich“

Als Katie O'Connor die Bühne betritt, strahlt sie; die Kleidung unpräzise, nur das schillernde Türkis ihrer Haare zeigt, dass sie gelernt hat, zu sich zu stehen. Schon in Galway war die Singer-Songwriterin und Autodidaktin an der Akustischen als Straßenmusikerin unterwegs. „Ein bisschen peinlich“ sei ihr das hin und wieder gewesen, erzählt sie. Die Entscheidung, in den künstlerischen Melting Pot Berlin zu gehen, folgte wenig später. Dort habe sie sich wochenlang mit „Busking“ – Straßenmusik – über Wasser gehalten, tagsüber an öffentlichen Plätzen gespielt und für das verdiente Geld in Hos-

tels übernachtet. Eine Zeit der Inspiration und Freiheit, deren Eindrücke O'Connor in ihren klugen Texten verarbeitet hat. Die Stimme rauchig und facettenreich, der Vergleich mit Sinéad O'Connor klingt an, notwendig ist er nicht.

Das Leben ist selten fair

Sie habe „happy and sad songs“ im Gepäck, sagt die Irin ohne Pathos, auch den Song „Something in the air“, aus ihrem Album „Paper trails“, den sie in Berlin geschrieben habe und der von ihrer Schwester inspiriert worden sei. „Boy meets girl, a story told one million times and one“ wird unvermittelt zur Tragödie. Die Schwester stirbt bei der Geburt ihres Kindes. „It's good to feel everything – es ist gut, alles zu fühlen“, sagt O'Connor schlicht. „Life is sometimes hard and seldom fair – das Leben ist manchmal hart und selten fair.“ Ihren Optimismus hat sie trotzdem nicht verloren. Und dass sie so gerne und so viel „wie Oprah“ erzähle, wenn sie sich nicht bremse, macht Katie O'Connor nur noch sympathischer.

Inspiziert

Das Bekenntnis zur eigenen Sexualität hat sie mit ihrem Glauben an Gott brechen lassen: „No one should dictate your journey – niemand sollte dir deine Reise vorgeben.“ Verarbeitet hat sie das mit ihrer Musik und auch wenn aufrichtiges Bedauern aus ihren Worten klingt; verbittert ist sie nicht, nur inspiriert. Wie bei ihrem Song „Common Thread“, den sie nach der Amtseinführung von Donald Trump geschrieben hat; eine

Bestandsaufnahme und Mahnung, das eigene Schicksal in die Hand zu nehmen: „We're all keepers of this earth – Wir alle sind Wächter dieser Erde.“

„You don't need to be bitter when things change – es gibt keinen Grund für Bitterkeit, wenn Dinge sich ändern.“ Katie O'Connors Liebeslieder sind nicht romantisch verklärt; sie reflektieren Liebe in ihrer ganzen Tiefe und das Ende von Liebe als das, was es nun einmal ist: eine schmerzhaft Erfahrung, mit Glück irgendwann eine positive Erinnerung. Vielleicht gepaart mit der Gewissheit: „Sometimes you have to love somebody from the distance“ Manchmal ist Liebe auf Distanz die bessere Lösung.

Noch zwei Stunden

Das Bekenntnis zu sich selbst, die Freiheit eigene Wege zu gehen, der Glaube an die Liebe und unerschütterlicher Optimismus sind die Botschaft der Songs von Katie O'Connor. Kurz vor Ende des Konzertes fragt sie ins Publikum, wie viel Zeit sie noch habe. „Ungefähr zwei Stunden“, ruft eine Stimme. Viele Lacher und noch mehr Applaus folgen. Am Ende der Zugaben steht ein Song von John Kruger Mellencamp: „Save some time to dream – lass dir Zeit zu träumen“. „Try not to be too judgmental so others will not judge you – versuche, nicht zu bewertend zu sein, dann werden andere auch dich nicht bewerten.“ Das nächste Event der SoulBuddies steht am 23. März an: Die koreanische Pianistin Younee spielt erstmals in der Halle von Jud-Philosophin an der Akustischen: Die Irin Katie O'Connor. Foto: Susanne Voss



Philosophin an der Akustischen: Die Irin Katie O'Connor. Foto: Susanne Voss